

MultiPluriTrans. Oder: Does Educational Ethnography remain what it used to be?

Hekel, Nicole; Husen, Onno

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hekel, N., & Husen, O. (2015). MultiPluriTrans. Oder: Does Educational Ethnography remain what it used to be? *Zeitschrift für Qualitative Forschung*, 16(1), 141-144. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-47932-5>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Nicole Hekel, Onno Husen

MultiPluriTrans. Oder: Does Educational Ethnography remain what it used to be?

Seit geraumer Zeit erfährt die Ethnographie zunehmende Anerkennung in der erziehungswissenschaftlichen Forschung. Dies mag unter anderem daran liegen, dass sich die ethnographische Forschungsstrategie mit ihrem Credo der dauerhaften Kopräsenz von ForscherIn und Geschehen als besonders anschlussfähig an herkömmliche erziehungswissenschaftliche Theorie erweist, die pädagogische Phänomene als lokal, situativ und personal gebundene Geschehenskonstellationen konzipiert. Neuere Entwicklungen innerhalb der Erziehungswissenschaft hinterfragen jedoch genau diese Einheit von Lokalität, Temporalität und Modalität pädagogischer Phänomene zunehmend. Dies hat in der erziehungswissenschaftlichen Ethnographie beispielsweise die Entwicklung flexibilisierter Forschungskonzepte zur Folge, die politische Strukturen und gesellschaftliche Diskurse, aber auch Translokalität und praxeologische Vielgestaltigkeit als integrale und konstitutive Bestandteile von Erziehungs- und Bildungswirklichkeiten be-greifen.

Mit den Möglichkeiten und Ambivalenzen dieser Dynamik befasste sich die internationale Konferenz „MultiPluriTrans: Emerging Fields in Educational Ethnography“, die vom 21. bis 23. November 2013 stattfand und von der Abteilung „Early Childhood: Education and Care“ der Universität Luxemburg organisiert wurde. Die in 50 thematische Einzelbeiträge gegliederte und zweisprachig ausgerichtete Tagung machte es sich zur Aufgabe, die anfangs genannten Entwicklungen in der ethnographischen Forschung aufzugreifen und „(...) sich der Translokali-tät und Pluralität von Erziehungswirklichkeiten, den multilingualen, -kulturellen und -modalen Bedingungen pädagogischer Praxis sowie den komplexen Relationen von lokaler Praxis und nationalen/globalen Transformationen und Politiken zuzuwenden“ (Programmheft, S. 4). Sie war die insgesamt vierte in einer Reihe von Konferenzen, die sich – nach Veranstaltungen in Zürich (2006), Frankfurt am Main (2009) und Erlangen (2011) – speziell mit aktuellen Fragen der erziehungswissenschaftlichen Ethnographie beschäftigte. Kennzeichnend für diese Tagung war jedoch – im Vergleich zu den vorherigen – vor allem ihr erweiterter internationaler Zuschnitt, der deutlich über den deutschsprachigen Raum hinausragte. Sichtbar wurde dies nicht nur am Beispiel der handverlesenen, internationalen Besetzung der Keynotes, sondern auch beim Blick auf das Verzeichnis der etwa 150 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die aus insgesamt zehn verschiede-

nen Ländern angereist waren. Besonders positiv fiel auch die große Anzahl an DoktorandInnen und NachwuchswissenschaftlerInnen auf. Das Thema der Konferenz und der Veranstaltungsort Luxemburg griffen dabei in besonderer Weise ineinander, da gerade Luxemburg wie kein anderes europäisches Land durch die Multikulturalität und Vielsprachigkeit seiner Bevölkerung geprägt sei, wie Georg Mein¹ in seinem Grußwort nochmals unterstrich, und zwar mit dem amüsanten Hinweis, dass man sich bereits als ForscherIn in einem luxemburgischen Klassenzimmer nicht an einem Ort, sondern an vielen Orten zugleich aufhalte.

Die rahmenden Eröffnungsbeiträge von Michael-Sebastian Honig (Universität du Luxembourg), Sabine Bollig (Universität du Luxembourg) und Sascha Neumann (Universität de Fribourg, Schweiz) verdeutlichten die Tragweite der eingangs angesprochenen Entwicklung, indem sie darauf verwiesen, dass eine Lösung vom rein lokal situierten Sinn des Geschehens eine zunehmende Komplexität bei der Gegenstandsbestimmung und vielschichtigere Forschungsdesigns zur Folge habe. Einen ersten Einblick in daraus die resultierenden Fragestellungen, Aspekte und Herausforderungen gaben die insgesamt sechs Keynotevorträge. Stefan Wolff (Universität Hildesheim, Deutschland) beispielsweise, ging in seinem Beitrag auf strukturelle, theoretische und forschungspraktische Herausforderungen ein, die er bei transnationalen Feldforschungsvorhaben im Rahmen von Dissertationsprojekten beobachtete und hinterfragte, ob und inwiefern die Idee einer *Multi-Sited-Ethnography* (MSE) in transnationalen Forschungsprojekten überhaupt realisierbar sei. Im ethnographischen Forschungsprozess transnationaler Phänomene entstehe, so Wolff, ein Spannungsfeld, welches durch die Dimensionen der „Mobilität“ einerseits und die „örtliche Gebundenheit“ andererseits markiert sei. Diese Problematik resultiere aus einer unzureichenden Klärung des Begriffes der „multiple sites“. Wolff zog in seinem Vortrag die Schlussfolgerung, dass die jeweiligen „sites“ von den TeilnehmerInnen und ForscherInnen erst im Zuge der Feldforschung konstruiert würden und somit auch erst dann Aussagen über die Beziehungen der „sites“ untereinander getroffen werden könnten. Solche Forschungsprojekte gingen ferner mit einer erhöhten Mobilitätsanforderung von Seiten der EthnographInnen einher, was zur Folge habe, dass diese nun auf die Sozialisation ins Feld verzichten müssen, wie sie die stationäre ethnographische Feldforschung ermögliche. Gerade diese aber schaffe, so Wolff, die Bedingungen für eine angemessene Teilnahme und das Verstehen sozialer Situationen und diene dem/der FeldforscherIn auch als Beurteilungskriterium dafür, wann der Forschungsprozess „gesättigt“ sei. Auch Jane Kenway (Monash University, Australien) beschäftigt sich in ihrer Keynote mit multilokalen Aspekten ethnographischer Forschung. Sie fordert ein Überwinden der „klassischen“ Ethnographie, welche noch immer stark von den Ideen Malinowskis und Geertz geprägt sei und die Teilnahme des/der ForscherIn im Feld als herausragendes Gütekriterium ethnographischer Forschung betrachte. Kenway räumte zwar ein, dass eine als „multi-sited“ konzipierte Ethnographie, verglichen mit der klassischen Ethnographie, auf den ersten Blick oberflächlich erscheine und wie eine Stippvisite wirke, sie mahnte jedoch vor dem Hintergrund einer globalverwobenen Welt der Bildungssysteme, die durch zunehmende Interdependenzen und Mobilität gekennzeichnet sei, an, dass die Ethnographie es sich nicht erlauben könne, sich „sässig“ auf örtlich situierte Phänomene zu beschränken, und damit auf die Beobachtbarkeit und Erforschung multilokaler Phänomene zu verzichten. Tara Fenwick (University of Stirling, Schottland) wiederum fokussierte in ihrem Beitrag auf das Verhältnis von menschlichen und nicht-menschlichen AkteurInnen in pädagogischen Praktiken. Sie kritisierte dabei, dass die Dimension der Materia-

lität im Alltag bisher zu wenig beachtet worden sei und plädierte dafür, die Materialität pädagogischer Phänomene als eine gleichberechtigte Dimension ihrer Sozialität zu betrachten. Nach Fenwick entwickelten sich soziomaterielle Ansätze mit dem Ziel, Materialien und Materialität im gesellschaftlichen Leben wiederzubeleben und ihre Beziehungen zu menschlichen AkteurInnen insbesondere im pädagogischen Feld neu zu denken. Objekte und Artefakte werden hierbei als integraler Bestandteil der Inszenierung menschlicher Existenz und des gesellschaftlichen Lebens verstanden und weniger als Hintergrundfolien, Rahmen oder Werkzeuge behandelt. Dies führe, folgt man Fenwick, zu einer Dezentrierung des Subjekts. Das Verständnis von Wissen, Lernen oder Bildung ginge dabei über soziale oder persönliche Prozesse hinaus und rücke die Dimension der Materialität als aktive Teilnehmerin pädagogischer Vollzugswirklichkeiten in den Vordergrund. Gunther Kress (University of London, England) ordnete sich mit seinem Beitrag zwar nicht im engeren Sinne der ethnographischen Forschung zu, verfolgte aber gleichwohl ähnlich gelagerte Fragestellungen. Ausgangspunkt seines Vortrags bildete eine sozialsemiotische Theorie der Kommunikation. Dabei spürte Kress der Frage nach, wie Zeichen und Zeichensysteme in sozialen Kontexten über aktive, multimodale und wechselseitige Prozesse („*meaning-making*“) zwischen den AkteurInnen Bedeutung („*making meaning*“) erlangen und sensibilisierte damit für eine komplexitätssensitive Herangehensweise an den Prozess der Bedeutungsherstellung.

Was in den Keynotevorträgen an Auseinandersetzungsmöglichkeiten mit diesen aktuellen Tendenzen ethnographischer Forschung angerissen wurde, konnte in den thematischen paper sessions vertiefend diskutiert und differenzierend weiterdiskutiert werden. So beschäftigten sich die drei Vorträge der Session „(Trans)Local Practices, Discourses and Politics“ (TS04) mit der Frage, wie sich ethnographische Forschung den Zusammenhängen und Interferenzen von translokalen Praktiken und (bildungs-)politischen Einflüssen annähern können. Georg Breidenstein, Jens Oliver Krüger und Anna Roch (Universität Halle, Deutschland) gaben nicht nur Einblicke in ihr aktuelles Forschungsprojekt, welches sich im weitesten Sinne mit dem Phänomen der „richtigen“ Grundschulwahl von Eltern beschäftigt. Sie stellten auch eine Möglichkeit vor, wie das Interview als eine ethnographische Strategie genutzt werden könnte, den Schulwahldiskurs zu beleuchten und stellten die Potentiale und Ambivalenzen zur Diskussion, die mit dieser Herangehensweise verbunden sind.

Helga Kelle (Universität Bielefeld, Deutschland) spürte in ihrem Beitrag der Frage nach, wie eine „ethnography of institutions and organizations“ Zusammenhänge von außerlokalen Einflussgrößen und lokalen Interpretationen in den Blick nehmen könnte und welche methodischen und methodologischen Schwierigkeiten damit verbunden sind. Sie verdeutlichte diese Thematik am Beispiel eines laufenden Forschungsprojekts, das untersucht, wie unterschiedlich einzelne Schulen mit landespolitischen Vorgaben zu Einschulungsverfahren umgehen. Yuki Imoto (Keio University, Japan) präsentierte Ergebnisse ihrer ethnographischen Untersuchungen an internationalen „preschools“ in Tokyo und gab einen Überblick über die neuesten Entwicklungen frühkindlicher Bildung im privaten und non-profit-Sektor in Japan. Dort schaffen die Feldakteure neue Bereiche und Kulturen von Erziehungspraktiken, mit der Intention, die Politik von einer gesellschaftlichen Basisebene aus zu beeinflussen.

Den Blick auf die Diversität *in* pädagogischen Handlungsfeldern lenkten Melanie Kuhn (Université de Fribourg, Schweiz) und Claudia Machold (Universität

Bielefeld, Deutschland) im Forschungsworkshop „*Das kontextualisierende Potenzial multilokaler und methodenpluraler Zugänge: Differenzierungspraktiken im elementarpädagogischen Feld*“. Sie stellten sich der Aufgabe, ethnographische Forschungsdesigns von ihren vermeintlichen Aussagebeschränkungen auf der Mikroebene zu lösen, indem sie die Potentiale multilokaler und methodenpluraler Forschungsdesigns zur Kontextualisierung von Praktiken nutzen. Hierfür stellten sie Ausschnitte aus dem erhobenen Datenmaterial eines laufenden Forschungsprojektes zu ethnischer Heterogenität und zur Genese von Ungleichheit in Kindertageseinrichtungen zur Diskussion.

Im Programm der Tagung ließen sich darüber hinaus auch Vorträge finden, welche das Innovationspotential multimodaler Zugänge in der erziehungswissenschaftlichen Ethnographie unterstrichen, wie etwa der Vortrag von Oliver Schnoor (Universität du Luxembourg) zu „*Borders and Other Ephemera: The Multimodality of Space in Early Childhood Education and Care*“ oder die Idee einer „*Sonic Ethnography*“ von Walter Gershon (Kent State University), die sich mit den methodologischen und methodischen Implikationen einer akustischen Darstellung ethnographischen Datenmaterials auseinandersetzten.

Die Konferenz spiegelte entlang der Vielzahl und Diversität der Beiträge die derzeitige Vielfalt ethnographischer Ansätze in der Erziehungswissenschaft in anschaulicher Weise wider, ohne dass dies auf Kosten der inhaltlichen Kohärenz der Tagung geschah. Dabei kann die Tagung einerseits als Indiz für die fortschreitende Etablierung und Internationalisierung erziehungswissenschaftlicher Ethnographie verstanden werden, andererseits machen die Inhalte der Tagung aber deutlich, dass diese Forschungsstrategie nicht als statisch und dogmatisch zu begreifen ist, sondern im Zuge ihrer Weiterentwicklung zweifellos den Charakter eines entwicklungsfähigen und -willigen Forschungsparadigmas beibehält. Vor diesem Hintergrund steht für die erziehungswissenschaftliche Ethnographie nicht zuletzt eine präzisere Auseinandersetzung mit dem Begriff des (Forschungs-)„Feldes“ aus, da sich auch hier in den verschiedenen Vorträgen die Tendenz beobachten ließ, viele Erhebungssettings automatisch als „multilokal“/„multisited“ zu bezeichnen, ohne jedoch die impliziten naturalistischen Voraussetzungen der Rede vom „Feld“ zu reflektieren und offen zu legen. Die Beiträge gaben aber auch zu erkennen, dass die Verbindung von lokalen Mikro- und gesellschaftlichen Makrostrukturen, wie zum Beispiel wohlfahrtsstaatlichen Politikstrategien, wie sie im Keynotevortrag von Robert Fairbanks (University of Pennsylvania) gelungen ist, zwar vermehrte Aufmerksamkeit erfahren, jedoch nach wie vor eine große Herausforderung ethnographischer Forschung darstellen.

Anmerkung

- 1 Dekan der Fakultät für Sprachwissenschaften und Literatur, Geisteswissenschaften, Kunst und Erziehungswissenschaften an der Universität Luxemburg